

BUTTERBERLIN

Frank Stauss

Das Moderne Deutschland Reloaded.

Rede vor der SPD-Bundestagsfraktion.

Berlin, 2. September 2016.

Anrede,

im Grunde ist alles ganz einfach:

Wenn die Menschen in einem Jahr über sozialen Zusammenhalt, die gerechte Verteilung von Wohlstand, gerechte Chancen und Gleichberechtigung in einem modernen Deutschland abstimmen – und wenn wir für diese Wünsche stehen, werden wir das Kanzleramt erobern.

Wenn Deutschland über Burkinis, Bomben und Burkas abstimmt nicht.

- Jetzt die Langfassung -

Im nächsten September werden junge Menschen in Deutschland wählen gehen, die noch nicht auf der Welt waren, als Gerhard Schröder Bundeskanzler wurde.



Sie waren sieben oder acht Jahre alt, als seine Kanzlerschaft endete. Andere waren vielleicht 14 oder 15 Jahre alt, als Merkel den Amtseid ablegte. Sie sind jetzt junge Erwachsene und haben bewusst nie eine andere Kanzlerin erlebt. Chefin einer angeblich unschlagbaren Partei.

Aber im Vergleich zu den vergangenen Wahlen hat sich Entscheidendes verändert:

In den letzten 24 Monaten haben viele Deutsche etwas gesehen, was sie so deutlich lange nicht mehr gesehen haben. Die CDU hinter ihrer Vorsitzenden.

Zutiefst verunsichert flüchtet sich die CDU ins Reaktionäre, ist in weiten Teilen vorurteilsbeladen, stockkonservativ, häufig ausländerfeindlich und rückwärtsgewandt.

Die CDU ist nicht nur anfällig für AfD-Parolen, sie nutzt sie zum Teil schon in ihrem verzweiferten Abwehrkampf. Wie wir es gerade in Berlin bei Frank Henkel erleben.

Aus ihren Reihen kommt keine einzige neue Idee, kein Impuls, sondern nur olle Kamellen.

Von dieser CDU hat Deutschland nichts Gutes zu erwarten. Von dieser CDU hat unsere pluralistische Gesellschaft nichts Gutes zu erwarten.

BUTTERBERLIN

Sie wird – ähnlich wie andere konservative Parteien in Europa – die Konkurrenz am rechten Rand nicht bekämpfen, sondern versuchen, sie zu umarmen. Das wird schief gehen – aber es wird uns alle etwas kosten.

Denn aus Ausgrenzung, Minderheitenbashing, Untergangsrhetorik, Egoismen und Nationalismen ist wirklich noch nie etwas Gutes entstanden.

Wir erleben eine Zeit der Restauration.

Wir leben auch in einer Zeit der Hysterie. Ja, man muss es so nennen.

Wir leben in einer Zeit der medialen Paralleluniversen, deren Dimension wir gerade erst begreifen. In denen Menschen außer Reichweite geraten für gute Argumente.

Wir leben auch in einer Zeit der Ungleichzeitigkeit. Viele Menschen stehen in ihrem Alltag, in ihrem Beruf, in ihrem Umfeld schon mit beiden Beinen in der Zukunft – andere mit einem Bein – andere leben hingegen noch ganz im Deutschland von 1998.

Daher auch die Scheingefechte.

Erfahrene Unionspolitiker brüten über den drängendsten Sicherheitsfragen. Sie brüten und brüten und brüten über Wochen und unter Schmerzen gebären sie endlich die Lösung aller Fragen unserer Zeit:

DAS BURKAFAHRVERBOT!

Ja ist das denn wahr?

Ab wann gibt es denn dafür Punkte in Flensburg?

Wenn es nicht so traurig wäre, wäre es lustig.

Auf dem Fuß folgt die Burkinidebatte.

Ja, man traut seinen Ohren kaum.

Früher war es konservativ, die Leute zu ermahnen, sich etwas anzuziehen. Heute muss man blank ziehen!

Die Welt ist verrückt.

Ich muss mir von AfD-isten erzählen lassen, dass man mich als Schwulen doch nur vor den bösen Fundamentalisten in Schutz nehmen will.

Ja, danke schön – aber ich habe keine islamistischen Fundamentalisten gebraucht, um als Jugendlischer ausgegrenzt und diskriminiert zu werden. Das haben wir hier mit Hilfe der katholischen Kirche schon ganz gut selbst geschafft.

BUTTERBERLIN

Was ist das überhaupt für eine verlogene Debatte!

Da lohnt ein kurzer Rückblick auf ein anderes Thema mit ein paar Eckdaten:

Erst ab 1957 durfte die verheiratete Frau in Deutschland alleine ein Konto eröffnen. Zuvor ging auch ein mögliches Erbe der Frau auf das Konto des Mannes – und blieb dort auch nach einer Trennung.

Erst 1957 fiel das „Lehrerinnenzölibat“. Das untersagte Lehrerinnen zu heiraten, da sie sich nicht gleichzeitig um den Staat und ihren Mann kümmern konnten. Wer dennoch heiratete verlor die Arbeit – und alle Rentenansprüche.

Ab 1958 durfte die Frau ohne Einwilligung des Mannes einen Führerschein machen.

1970 fiel das Fußballspielverbot.

Der Straftatbestand der Vergewaltigung in der Ehe kam erst 1997!

Das war das Kalifat Bundesrepublik Deutschland!

Alle diese Reformen wurden – natürlich gegen heftigen Widerstand der Konservativen und vieler religiöser Fundamentalisten – über lange Jahre politisch und rechtlich erstritten.

Es tut Deutschland gut, dass es heute weiter ist, als sehr viele Länder und Gesellschaften auf diesem Planeten. Da darf man auch stolz drauf sein. Ein bisschen demütig kann man aber auch werden, wenn man bedenkt, dass gerade einmal fünfzig, sechzig Jahre zwischen uns und dem üblen Muff der frühen Bundesrepublik liegen.

Früher war eben einfach vieles so richtig scheiße.

Heute überschlagen sich Rechtskonservative plötzlich, wenn es um den Schutz von Frauen, ja sogar von Homosexuellen geht.

Hoffentlich finden sich diese konservativen Mehrheiten jetzt auch für die Ehrechte Homosexueller.

Hoffentlich blockiert man die Rechte von Menschen mit Behinderung nicht weiter und setzt die Anti-Diskriminierungsgesetze vollständig um.

Hoffentlich bringt man jetzt endlich die Frauenquote nicht nur auf Vorstandsebene und setzt die Entgeltgleichheit mit großer parlamentarischer Mehrheit und wirksamen Instrumenten um.

Worauf ich hinaus will wird an diesem Beispiel deutlich:

BUTTERBERLIN

Ich will, dass wir die bigotten Konservativen wieder jagen! Dass wir sie mit ihren eigenen Waffen schlagen. Dass wir sie in Bedrängnis bringen und den tiefen Graben zwischen den wenigen, wenigen modernen Unionisten und der großen Mehrheit wieder offen legen.

Übrigens auch den zwischen modernen, linken Grünen und den Öko-Spießern aus BaWü.

Ich will, dass wir mutiger werden, kämpferischer, wacher und lauter im Kampf um das moderne und soziale Deutschland.

Denn das moderne Deutschland, das kommt doch vor allem von uns. Das ist doch auch die Geschichte von Brandt, Schmidt, Schröder und allen hier im Saal.

Viele – ja sogar die große Mehrheit der Menschen in diesem Land, wollen in diesem modernen Deutschland leben und nicht im Gestern. Vor allem auch die jungen Leute, über die ich eingangs sprach. Die mehrheitlich offen sind für alles, wofür die SPD steht. Die ein europäisches, internationales, weltoffenes Deutschland wollen.

Aber kaum jemand spricht zu ihnen. Kaum jemand nimmt sie mit, reißt sie mit, kämpft.

Alle reden nur über und zu den 10 oder 15% die zu 100% die Agenda in diesem Land bestimmen. Eine rückwärtsgewandte, angstgetriebene Agenda.

Wir müssen es sein, die eine neue, eine eigene Agenda setzen. Uns darf es nicht passieren, dass wir uns auf dem gleichen Frame wie die Rechten und die ganz Rechten bewegen. Wir müssen mutige Vorschläge für unsere soziale und moderne Agenda erarbeiten. Laute, deutliche, mutige Vorschläge.

Liebe Genossinnen und Genossen, das moderne Deutschland, das ist unser Erfolg.

Das ist unser Erbe, das hier gerade zur Debatte gestellt wird.

Wir müssen auch manche unserer Mitmenschen wachrütteln, anstecken und mitnehmen in unserem Kampf für das moderne Deutschland.

Ja, wir erleben eine Zeit, in der Menschen die Uhr zurückstellen wollen.

Das hat noch nie funktioniert.

Im Gegenteil: Wenn immer mehr Menschen auch von respektierten Politikern vorgegaukelt wird, man könne die Uhr zurückstellen, wird die Frustration immer weiter wachsen.

Und zwar in dem Maße, in dem die Erkenntnis wächst: Nein, die Uhr lässt sich ja gar nicht zurückdrehen. Und die Welt auch nicht.

Beides dreht sich immer weiter und wer einen Keil in den Mechanismus treiben will, wird feststellen: Das alles bindet nur eine große negative Energie, die sich aufstaut und sich eines Tages freisetzt.

BUTTERBERLIN

Eine Zeit der Veränderung ruft nach progressiven Kräften. Vor allem aber auch nach Mutmachern.

Unsere Zeit ruft nach einer starken, standhaften, klaren Sozialdemokratie.

„Wir sind bereit“ lautete 1998 der selbstbewusste Slogan einer selbstbewussten SPD im Bundestagswahlkampf.

Und auch wenn sich vieles geändert hat seither. Eines muss die SPD im September 2017 sehr glaubhaft von sich behaupten können: „Wir sind bereit.“

Deshalb wird das kommende Jahr so wichtig.

Die SPD und allen voran die Fraktion muss mit allen Poren ausstrahlen:

Wir arbeiten mit voller Kraft daran, BEREIT zu sein für die Übernahme von noch mehr Verantwortung, BEREIT zu sein für das Kanzleramt, BEREIT zu sein, weil wir es besser können und weil diese Zeit UNSERE Zeit ist.

Und dann wird man sehen.

Entweder die Menschen halten uns für bereit, oder nicht.

Ich kann an euch alle nur appellieren:

Seid mit ganzem Herzen sozialdemokratische Politiker. Nicht Meinungsforscher, nicht Taktiker, nicht Strategen. Macht Politik mit euren Herzen, mit eurer Überzeugung, habt nicht ständig die Schere im Kopf sondern seid wieder leidenschaftlich – in Richtung Zukunft. Im Vorwärtsgang!

Setzt Impulse und bringt frische, neue Ideen in die Debatte.

Warum brauchen wir gerade in einer Zeit der Umbrüche eine gerechte Gesellschaft?

Warum ist gerade jetzt ein visionsloses, anspruchsloses, ideenloses Abarbeiten der Tagesagenda nicht genug?

Nun, zunächst einmal ist Veränderung heute nichts Abstraktes mehr. Sie ist bei den Menschen angekommen.

Die jahrzehntealte Rhetorik über das, was kommt, ist überholt. Vielleicht sind ja auch einige unserer Rezepte schon überholt.

Der demographische Wandel ist schon längst da.

Die digitale Revolution ist schon längst da.

Die veränderten Arbeitswelten sind Realität.

BUTTERBERLIN

Unsere Aufgabe ist es, den Menschen zu sagen: Schau – Dinge verändern sich. Du weißt das, ich weiß das, alle wissen das. Aber das muss ja nicht bedeuten, dass sie sich verschlechtern.

Wenn ihr in eure Wahlkreise zurückkehrt.

Wenn ihr mit den Menschen spricht, dann lasst euch nicht nur auf Debatten über Ausländer, Inländer, Flüchtlinge und so weiter ein.

Grätscht gleich direkt dazwischen.

Fragt die Menschen offensiv nach dem, was ihnen wirklich Sorgen macht.

Nahezu kein Problem hat etwas mit Ausländern oder Flüchtlingen zu tun.

Und keines würde verschwinden, verschwänden die Flüchtlinge.

Was bedrückt, ist das Tempo des Wandels.

Wenn wir die Leute mit ihrem „mulmigen“ Gefühl alleine lassen, oder dieses gar verstärken, werden sie eine weitere Drehung in der Angstspirale vollziehen. Bis sie sogar eines Tages für manchen zur Panikspirale wird.

Zeigt man den Menschen aber einen Weg auf, wie Gutes entstehen kann, kann man sie auch für sich gewinnen.

Wir standen in der Welt und in Europa einmal am Rande eines Atomkrieges.

Die SPD begegnete einer Spirale der Bedrohung und des kalten Krieges mit einer mutigen Ostpolitik.

Das war keine Mehrheitsmeinung.

Das war eine heftig umstrittene und kritisierte mutige Alternative, die sogar zu Neuwahlen geführt hat. Und mit einem fulminanten Sieg der SPD endete.

Jetzt stehen wir vor neuen Herausforderungen.

Und wir müssen uns immer wieder fragen:

Was heißt denn “Wir schaffen das moderne und soziale Deutschland“ in 2017?

Stellt die Frage ruhig auch in den Gliederungen, im Ortsverein.

Weckt die Leute auf. Holt sie aus dem Trott, gebt ihnen Futter, neu zu denken.

BUTTERBERLIN

Stellt ihnen Fragen über die Zukunft:

Erwerbsbiographien verändern sich rasend schnell.

Das bekommen auch die Großeltern bei ihren Neffen und Nichten mit. Junge Leute wechseln zwischen Selbständigkeit, einem angestellten Verhältnis und dann wieder einer freiberuflichen Tätigkeit. Nicht (nur), weil sie müssen – sondern viele auch, weil sie wollen. In jedem Fall brauchen wir jetzt schnell einen modernen Staat, der dafür sorgt, dass unsere sozialen Sicherungssysteme – darunter auch die Rente – mit dieser Entwicklung Schritt halten können.

Die digitale Infrastruktur wird entscheidend für die Zukunftschancen von Städten und Regionen sein. So wie Sigmar Gabriel es treffend formulierte: Wir brauchen das schnellste Internet vor allem dort, wo es zur Zeit die geringsten Aufstiegschancen gibt.

In den Stadtteilen oder Landstrichen, in denen neue Chancen geschaffen werden müssen: Für kleine Unternehmen, Freiberufler aber auch für alle, denen die neue Technologie erlaubt, von überall zu arbeiten. Und wir brauchen den Anschluss auch in den Schulen, in denen die Kinder nicht von zu Hause aus schon den Mac in den Ranzen gesteckt bekommen.

In Zeiten der internationalen Migration ist die **Binnenmigration** ein völlig unterschätztes Thema in Deutschland. Also der Boom von Metropolen wie Berlin, München, Hamburg, Düsseldorf, Köln etc. mit bald unerschwinglichen Mieten und Immobilienpreisen einerseits und – das totale Gegenteil – die damit verbundene Abwanderung, Überalterung und auch der Preisverfall im ländlichen Raum.

Sprecht das auf dem Land ruhig offen aus, denn die Leute haben es längst kapiert:

Der ländliche Raum hat nur eine Zukunft, wenn wieder junge Menschen dort hinziehen. Nur mit Kindern gibt es eine Kita, nur mit Kindern gibt es Schulen, nur mit Schulen gibt es einen Bus.

Und nur mit Schulen, Kitas und einem Bus gibt es überhaupt eine Chance, dass weitere Familien dort hinziehen oder die Jungen bleiben und eine Familie gründen.

Und natürlich ist das Allerdümmste, was man auf dem Land machen kann, AfD zu wählen. Denn man signalisiert allen, die vielleicht kommen wollen: Hier lebt eine vernagelte, verbohrte, hoffnungslose, fremdenfeindliche Bevölkerung.

Damit vernichtet man nicht nur endgültig die Chance auf einen Zuzug, nein – die letzten mit einem Funken Grips im Hirn hauen auch noch ab. Das darf man so ruhig auch sagen: Wer auf dem Land AfD wählt, stirbt einen einsamen Tod.

BUTTERBERLIN

Die alternde Gesellschaft wird auch noch ein großer Spaß. Denn die meisten von uns werden nicht dement, sondern vor allem furchtbar gelangweilt vor der Herausforderung stehen, die 20 + x Jahre zwischen dem Rentenanfang und dem Lebensende rumzukriegen.

Ja, auch ich habe die Nachricht gesehen, dass die Zahl der Minijobs unter Rentnern zugenommen hat. Und ja, manche dieser Minijobber haben das Geld leider auch bitter nötig. Aber auch viele nicht.

Viele wollen tatsächlich ein paar Stunden arbeiten. Etwas Sinnvolles tun. Ehrenamtlich oder auch gegen eine finanzielle Anerkennung. Das ist so. Das wird zunehmen. Wir müssen uns um die kümmern, die arbeiten müssen, ohne es zu wollen.

Aber lasst uns auch nicht immer die Ersten sein, die den Ruin von Millionen beschreien und sich dann wundern, wenn alle schlechte Laune bekommen.

Viele ältere Menschen wollen arbeiten und dann sollten wir darüber nachdenken, wie wir es ihnen ermöglichen. Mein Gott, die brauchen was zu tun. Sex alleine kann es ja nicht sein.

Also: Wie gestalten wir unsere Städte und unser Zusammenleben dann? Wird die Nachbarschaft zur neuen Familie?

Kann man das organisieren, wenn die Kinder, wie so häufig schon der Fall, eben nicht mehr vor Ort sein können? Brauchen wir sehr viel mehr moderne Wohnkonzepte?

In jedem Fall müssen wir uns dringend der Frage eines erfüllenden und langen Lebens im Alter stellen. Sonst bekommen besonders die alten Männer schlechte Laune und wählen peinlichen Unfug. Mit einer Eisenbahn alleine bekommen wir die nicht mehr beruhigt.

Und dann sollten wir auch das Verhältnis zur **modernen Familie** klären. Es ist doch in unserer Gesellschaft schon längst selbstverständlich, dass das Kindeswohl von Liebe, Zuneigung und Förderung durch die Bezugspersonen abhängt und nicht davon, wer mit wem verheiratet ist oder nicht. Da trifft man doch überall nur auf offene Ohren, außer vielleicht bei den Superhardlinern in CDU/CSU. Also anpacken, bitte. Und den Konflikt suchen. Mutig und laut.

Arbeiten 4.0 ist ein weiteres zentrales und enorm spannendes Thema. Holt die Leute dort ab, wo sie sind: Es weiß doch heute schon jede Arbeitnehmerin und jeder Arbeitnehmer, dass nahezu jede Arbeit von der digitalen, globalen oder mindestens europäischen Entwicklung tangiert wird.

Denkt doch nicht, dass der Taxifahrer nicht schon von selbstfahrenden Autos gehört hat. Glaubts doch nicht, dass die Kassiererinnen nicht wissen, dass die Märkte bald ohne sie auskommen.

BUTTERBERLIN

Aber ist das so furchtbar? Ist es so schlimm, dass nicht mehr hunderttausende unter Tage schuften müssen? Dass kein Heizer auf der Lok steht? Müssen wir wirklich den zum Teil schlimmen Arbeitsplätzen der Vergangenheit und Gegenwart nachtrauern und das Gestern verteidigen?

Ist es unsere Aufgabe, wie das Kaninchen vor der Schlange zu sitzen, oder doch eher, die Zukunft der Arbeit zu gestalten?

Die große Herausforderung ist es, dieses soziale Deutschland zukunftssicher zu machen. Und da spielt Gerechtigkeit die zentrale Rolle.

Also eine nachvollziehbare Verteilung von Leistung, Wohlstand, Chancen. Es geht nicht um Gleichmacherei. Es geht um Ausgewogenheit. Die gerät nicht nur bei den Managergehältern immer mal wieder aus dem Lot, sondern auch bei der langfristigen Verteilung und Anhäufung von Wohlstand. Das ist ein Thema, das uns nicht loslassen wird. Zu Recht. Sind wir hier klar genug?

Und denkt auch an die großen Projekte des Aufbruchs: Den Nord-Süd-Dialog, die Berichte des Club of Rome.

Internationale Zusammenarbeit, neue globale Vernetzung, das Interesse daran, wie Dinge produziert werden, was wo angebaut wird, was wo gegessen wird, wie Gerechtigkeit international organisiert wird – das elektrisiert viele Menschen. Wir können uns wundern oder manchmal auch ärgern über Fundamentalkritik an Freihandelsabkommen und anderen Dingen.

Aber zunächst einmal sollten wir uns freuen über verdammt viele junge Menschen, denen es nicht gleichgültig ist, wie die Welt funktioniert.

Ich bin auch in dem Alter, in dem ich mich dabei ertappe, dass ich die Augen rolle, wenn mir einer meine eigenen Argumente von vor 30 Jahren an den Kopf schleudert. Aber das ist doch tausend Mal besser, als nur seinem Ego zu frönen oder gar Asylanten durch die Straßen zu jagen.

Apropos: Vergesst auch nicht die hunderttausend Engagierten in der Flüchtlingskrise, die zum Teil auch heute noch engagiert sind. Wie erhalten wir diese positive Energie? Wohin lenken wir die? Denkt nicht nur an die negative Energie der Lauten, sondern an die positive der Leisen und Engagierten – die außerdem auch noch viel mehr sind.

Wir aber müssen wieder die Partei werden, die die Zukunft umarmt, die Hoffnung macht.

Für die SPD ist doch seit Bestehen die Zukunft keine Bedrohung, sondern eine große Chance, die man anpacken und gestalten musste.

BUTTERBERLIN

Unsere Gründer haben ja nicht gesagt: Warum sollten wir denn eine Partei gründen, es gibt doch gar keine Demokratie?

Nichts da. Sie haben furchtlos angepackt und den Grundstein für das gelegt, was wir heute feiern können:

Das moderne Deutschland. Eine großartige Erfolgsgeschichte. Im internationalen Vergleich sogar eine richtige Sensation.

Die Arbeit für das beste Deutschland aller Zeiten wird jedenfalls niemals ausgehen. Und mir fällt niemand ein, der für diese Aufgabe in ihrem ganzen gesellschaftlichen Umfang besser vorbereitet wäre, als die SPD.

Lasst uns eine Partei sein, die offen ist für Ideen, ohne Scheuklappen durch die Welt geht und die Entwicklungen einordnet in ihr Wertefundament, das so zeitlos und so dringlich ist, wie am ersten Tag.

Denn wir sind es doch, die klare Werte hochhalten können.

Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Solidarität.

Wie schreiben wir diese Werte und geben dadurch Sicherheit?

Nicht die billige Variante von Sicherheit mit Tasern, Lasern und Burkafahrverbot.

Sondern die echte – mit Vertrauen in die Zukunft.

Wenn wir immer nur über den gleichen Unfug sprechen, wie alle anderen auch, dann müssen wir uns auch nicht wundern, wenn wir als Einheitsbrei wahrgenommen werden.

Wir wissen doch – auch aus allen Umfragen die ich kenne – dass die Menschen zwar verunsichert sind, aber auch klare Wünsche und Ideale haben:

Sie wollen MEHR soziale Gerechtigkeit

Sie wollen MEHR Chancengerechtigkeit

Sie wollen MEHR sozialen Zusammenhalt

Das sind unsere Themen.

Und sie wollen uns dafür kämpfen sehen.

Ich glaube an die Kraft der sozialen Demokratie. Dass wir die besten Antworten auf die Fragen unserer Zeit geben können.

BUTTERBERLIN

Für:

- die Zukunft der Arbeit
- die Zukunft der Familien
- die Zukunft des Zusammenhalts
- die Zukunft der digitalen Teilhabe
- die Zukunft des globalen Zusammenhalts
- die Zukunft unseres Einwanderungslandes

Oder kurz: die Zukunft der Gerechtigkeit.

Das ist unsere Aufgabe:

Im Vorwärtsgang.